

Das Motiv der Bibliothek in der Kriminalliteratur

Zsuzsanna Csuka*

Zielsetzung — Die Arbeit will der Frage nachgehen, wie das Motiv der Bibliothek in Kriminalromanen dargestellt wird. Konkret werden drei Romane untersucht, ob sie die üblichen Elemente des Kriminalromans und des Bibliotheksmotivs beinhalten. Eine weitere Forschungsfrage beschäftigt sich damit, inwiefern die in den Romanen dargestellten Bibliothekare herkömmliche Stereotype bedienen.

Forschungsmethoden — Im Rahmen einer strukturalistischen Literaturanalyse werden drei Romane auf die zwingend notwendigen Elemente eines Kriminalromans mit Bibliotheksmotiv untersucht. *Ergebnisse* — Im Zuge dieser Untersuchung konnte gezeigt werden, in welchen unterschiedlichen Formen die drei ausgewählten Kriminalromane die Bibliothek als Motiv enthalten und wie Bibliothekare dargestellt werden.

Schlussfolgerungen — Obwohl alle drei Romane Library Mysteries sind, gab es durchaus Unterschiede, in welchem Ausmaß das Motiv und die Krimielemente vorkommen und wie wichtig diese aus dem Gesichtspunkt des Geschehens sind.

Schlagwörter — Motiv, Bibliothek, Bibliothekar, Stereotyp, Kriminalliteratur, Strukturalismus, Library Mystery, Bibliomystery

The library as a motif in crime fiction

Objective — The work aims to investigate the question of how the motif of the library is portrayed in detective novels. Specifically, three novels are examined, whether they contain the usual elements of the detective novel and the library motif. Another research question concerns the extent to which the librarians depicted in the novels are congruent with conventional stereotypes.

Methods — By utilizing a structuralist literature analysis, three novels are examined for the essential elements of a crime novel with a library motif.

Results — In the course of this investigation, it was possible to show in which different forms the three selected crime novels contain the library as a motif and how librarians are portrayed.

Conclusions — Although all three novels are Library Mysteries, there was a difference in the extent to which the subject and the crime elements occur and how important they are from the point of view of the action.

Keywords — motif, library, librarian, stereotype, crime fiction, structuralism, library mystery, bibliomystery

Diesem Beitrag liegt folgende Abschlussarbeit zugrunde / This article is based upon the following thesis:

Csuka, Zsuzsanna: Das Motiv der Bibliothek in der Kriminalliteratur. Masterarbeit (M.A.), Universität Wien, 2016.

Der Volltext der Abschlussarbeit ist unter <http://othes.univie.ac.at/44495/> abrufbar.

* Zsuzsanna Csuka, BA BA MA | zsuzsanna.csuka@hotmail.com | ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-8851-4422>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative-Commons-Lizenz [Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

Young Information Scientist (YIS) wird vom Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI), Wien, herausgegeben. Alle Beiträge unterliegen einem Peer Review. ISSN: 2518-6892

1 Einführung

Das Motiv der Bibliothek ist ein sehr beliebtes Thema in der Literatur, da die Bibliothek neben ihren Grundfunktionen auch viele andere Funktionen einnehmen kann. Sie kann sozialer Raum, Begegnungsort und Schauplatz verschiedener Ereignisse sein. Viele Schriftsteller wählen als Schauplatz ihrer Romane diesen Ort, da er bei Literaturliebhabern und auch Autoren als sehr gut bekannt angenommen werden kann. Noch spannender kann eine Geschichte verlaufen, wenn die ungewöhnliche Seite einer Bibliothek gezeigt wird, etwa wenn sie der Schauplatz eines Mordes und dadurch Teil einer Kriminalgeschichte wird. Im Rahmen dieser Untersuchung wird einerseits der Rolle von Bibliotheken und Bibliothekaren in drei ausgewählten Romanen nachgegan-

gen, andererseits wird die Bibliothek als Raum untersucht. Darüber hinaus werden die Romane auch analysiert, inwiefern sie die üblichen Elemente des Kriminalromans und des Bibliotheksmotivs beinhalten.

Eine vergleichbare Analyse, welche das Vorhandensein dieser Elemente in Romanen untersucht, ist der Verfasserin nicht bekannt. Die Idee, das Motiv Bibliothek in der Kriminalliteratur zu untersuchen, entstand aufgrund der Arbeit von Hölter (2015, S. 167–194), in der es um das Bibliotheksmotiv im literaturwissenschaftlichen Diskurs geht. Hölter lenkt den Blick auf die interessante Konstellation, der zufolge Bibliotheken auch bei Kriminalgeschichten sehr beliebte Handlungsorte sind.

2 Das Motiv in der Literatur

Das Motiv ist von allen handlungsstrukturierenden Elementen das kleinste und übernimmt auch die Gestaltung eines Textes auf der Inhaltsebene, die aber noch keinen ganzen Plot umfasst (Frenzel 1978, S. 1, 29). Das Motiv ist etwas Allgemeines, Unspezifisches und Variables, das ganz viele unterschiedliche Entfaltungsmöglichkeiten hat und das kleinste überlieferbare Element einer Erzählung ist (Frenzel 1978, S. 29, 1974, S. 11). Will man die Rolle eines Motivs innerhalb einer Geschichte bestimmen, unterscheidet man zwischen zentralen Motiven (auch Hauptmotive genannt) und beigeordneten Randmotiven (auch Nebenmotive genannt), die nur eine unterstützende Funktion einnehmen (Frenzel 1978, S. 32–33). Jedes Motiv kann sowohl als Hauptmotiv als auch als Nebenmotiv fungieren (Frenzel 2008, S. IX). Diese Arbeit beschäftigt sich auch mit der Frage, ob das Motiv der Bibliothek in den drei Romanen ein Zentral- oder Nebenmotiv darstellt.

Das Bibliotheksmotiv ist sehr vielfältig, lässt viele verschiedene Interpretationsmöglichkeiten offen und gehört zu den Raummotiven (Stocker 1997, S. 105). Nisticò (1999, S. 6) beschreibt die Bibliothek in *La biblioteca* als Gemeinschaftsraum, der als ein wiederkehrendes Motiv vorkommt. Dieser Raum wird dunkel, labyrinthartig und nur schwer zugänglich dargestellt. Die im Rahmen des Bibliotheksmotivs vorkommenden Bibliothekare werden gerne klischeehaft beschrieben (Hölter 2015, S. 168, 172). Welche Klischees diesbezüglich existieren, wird weiter unten näher erläutert. Die räumliche Situation der Bibliotheken wird überwiegend negativ dargestellt, diesbezüglich gibt es kaum Ausnahmen. Oft wird auch Düsterei mit dem Gebäude in Zusammenhang gebracht, welches auch als verstaubt beschrieben wird (Döhmer 1982, S. 54–55). Die literarische Bibliothek kann auch verschiedene Funktionen einnehmen, etwa Werkstatt, Raum und Zuhause (Hölter 2015, S. 170).

3 Was unterscheidet ein Bibliomystery von einem Library Mystery?

Mit Bibliomysteries bezeichnet man alle rätselhaften Geschichten, deren Handlung oder Charaktere mit der Welt der Bücher, Schriftsteller oder Bibliotheken in Verbindung stehen (Ballinger 1982). Bibliomys-

teries können folgende motivische Schwerpunkte aufweisen (Pensato 2004, S. 37):

- Private library
- Public library
- Religious library
- Library detective or Bible
- Bookish character
- Writer
- Bookstore or bookseller
- Publisher
- Academic mystery
- Bibliophilic detective
- Archive, archivist, manuscript
- Series
- Award winner or nominee
- Letter or letters
- Book-related plot

Eine weitere Unterkategorie des Sammelbegriffs Bibliomysteries sind Library Mysteries, welche Thema

dieser Arbeit sind (Pensato 2004, S. 35–36). Bei Library Mysteries handelt es sich um Kriminalgeschichten, die in Bibliotheken stattfinden. Um sehen zu können, ob sich verschiedene Unterkategorien bei Library Mysteries entwickelten, wurden drei Romane aus unterschiedlichen Jahrzehnten und Sprachräumen ausgesucht.

Die Bibliothek als Schauplatz eines Mordes ist interessant, denn dadurch werden zwei verschiedene Welten miteinander konfrontiert. Auf der einen Seite Ordnung und Kultiviertheit, wofür die Bibliothek im Normalfall steht, auf der anderen Seite ein Verstoß gegen Ordnung und Kultiviertheit, den man an einem solchen Ort nicht erwartet hätte. Wenn also die Bibliothek zum Schauplatz eines Mordes wird, ist das für die Leserschaft ungewöhnlich und interessant (Pensato 2004, S. 47).

4 Bibliothekar

Das negative Bild, welches über männliche Bibliothekare sehr oft in Romanen kursiert, scheint der Annahme geschuldet, man würde den Beruf nur bei gesundheitlicher Schwäche ausüben (Lüdtke 1995, S. 120–125). Bibliothekare sind in literarischen Darstellungen meist alt und nicht sehr attraktiv, dafür aber gebildet (Nisticò 1999, S. 6). Grundsätzlich kommen in Romanen Frauen in überwiegender Anzahl vor. Als Bibliotheksleiter hingegen werden deutlich häufiger Männer dargestellt (Döhmer 1982, S. 10). Die Veränderung dieses Bildes von Bibliothekaren

wird in der Entwicklung der Kriminalgeschichten des 20. Jahrhunderts sichtbar, in denen zunehmend nicht mehr eine zurückhaltende Persönlichkeit im Vordergrund steht, sondern eine Spezialistin in Informationsfragen (Vesper 1994, S. 3). Neugier ist eine Eigenschaft, die bei Bibliothekarinnen in Kriminalromanen häufig vorkommt. Die äußere Erscheinung von Bibliothekaren in Kriminalgeschichten ist meist sehr alltäglich oder manchmal sogar unvorteilhaft (Vesper 1994, S. 4–8).

5 Der Kriminalroman – Charakteristika

Der Kriminalroman ist immer ein Detektivroman. Kriminalromane müssen auf jeden Fall eine Leiche, einen Detektiv und einen Verdächtigen enthalten. Ausgangspunkt und Auslöser für die Aufklärungsarbeit des Detektivs ist ein Verbrechen, also die Situation, die dafür entscheidend ist, dass der Detektiv mit der Aufklärungsarbeit beginnt. Die Schauplätze der Erzählungen sind reale Orte und Milieus (Heißenbüttel 1971, S. 360, 364). Im Genre des Kriminalromans steht meist der Detektiv als Held im Mittelpunkt und nicht der Verbrecher (Waldmann 1971, S. 207). Laut Schulz-Buschhaus (1975, S. 3–

5) enthalten Kriminalromane drei inhaltliche Elemente, die sich auf die Handlungsweise und den Wahrscheinlichkeitsgrad der Story beziehen; diese sind: Action, Analysis und Mystery. Dabei bezeichnet Action die eigentlichen Handlungselemente, »in denen Verbrechen, Kampf, Flucht, Verfolgung und ähnliches erzählt werden.« Analysis umfasst die Teile der Erzählung, in denen der Leser selbst mitdenken und detektivischen Scharfsinn beweisen kann. Als Mystery bezeichnet man die Elemente, die das Rätsel bewusst verdunkeln, damit zum Schluss eine Erhellung möglich wird.

Kriminalromane haben viele Subgattungen; grundsätzlich entscheidet man zwischen zwei Varianten, wie ein Kriminalroman aufgebaut werden kann: Kriminalromane, die die Frage nach dem Täter ins Zentrum rücken, sind »Whodunnit«-Geschichten. Krimis, bei denen es kein Geheimnis ist, wer der Täter war, sondern nur, wie er die Tat begangen hat,

sind »Howdunnit«-Krimis (Bitzikanos 2003, S. 21). Die Detektive, die im Übrigen in den Abenteuern nicht immer erfolgreich sind, lassen sich in die folgenden Subkategorien unterteilen: Amateurdetektiv, Privatdetektiv, Gelegenheitsdetektiv und Polizeidetektiv (Heißenbüttel 1971, S. 358).

6 Methodischer Zugang

Welche Elemente muss eine Geschichte oder ein Roman beinhalten, um als Library Mystery gelten zu können? Die theoretische Grundlage dafür liefert der Formalismus. Mit der strukturalistischen Literaturanalyse konnten die drei ausgewählten Romane in Hinblick auf ihre zwingend notwendigen Elemente als Library Mystery untersucht werden, nämlich die Kriterien des Kriminalromans und jene der Bibliomystery. Die Motivation dafür war die Überlegung, dass sich mit Hilfe des Strukturalismus gegebenenfalls weitere Unterkategorien von Library Mysteries definieren lassen, die für die Erforschung dieser Gattung wichtig sein könnten.

Ein literarisches Werk besteht grundsätzlich aus Gehalt und Gestalt. Literarische Werke haben eine unbegrenzte Möglichkeit an Inhalt, enthalten aber auch eine Reihe unveränderlicher Elemente. Daher ist die Grundfrage bei der formalistischen Herangehensweise: Wie wird eine Geschichte geschrieben und wie werden die unveränderlichen Elemente zusammengestellt (Herman et al. 2010, S. 180–184)? Formalismus sieht bei der Debatte von Trennung zwischen Inhalt und Form das Formelle als wichtiger an, da das Inhaltliche durch die Form bestimmt wird und von ihr abhängig ist (Grazzini 1999, S. 5–7). Vladimir Propp will mit seinem Werk *Morphologie des Märchens* die Grundlage für eine wissenschaftliche Klassifizierung schaffen und wendet seine Theorie in erster Linie für Märchen an. Seine Grundüberlegung ist, dass innerhalb eines Märchens sieben Handlungsträger auftreten können. Verschiedene Handlungsträger können in einer Figur auftreten und ein Handlungsträger kann in mehrere Figuren aufgeteilt werden. Insgesamt gibt es 31 Funktionen, woraus ein Märchen bestehen kann. In jedem Märchen kommen diese Funktionen vor, nicht immer in vollständiger Anzahl, aber jedoch immer in der gleichen Abfolge (Lieberman 1997, S. XXIX–XXX). Die Aktanten aber, wovon es insgesamt sieben

gibt und die an diesem Handlungsverlauf beteiligt sind, sind austauschbar (Propp 1975, S. 21). Eine ähnliche Klassifizierung über Kriminalromane findet man bei Tzvetan Todorov in *Poetik der Prosa*. Todorov (1972, S. 56–57) stellt fest, dass jede Kriminalerzählung aus zwei Geschichten besteht: die Geschichte des Verbrechens und die Geschichte der Ermittlung. Ähnlich beschreibt Marsch (1983, S. 92–103) die Elemente einer Kriminalgeschichte. Man kann diese in die folgenden Schritte unterteilen: das rätselhafte Verbrechen, die Fahndung nach dem Verbrecher und die Lösung des Falles. Daraus resultiert die Abfolge der Geschehnisse: je nachdem, welche Fragen – nach dem Täter (who?), dem Tathergang (how?) und dem Motiv (why?) – im Vordergrund stehen, können unterschiedliche Detektivromane entstehen. Die Folge dieser drei Elemente ist immer gleich, das Schema entsteht aus der Variation der verfügbaren Elemente. Diese Elemente sind die Personen, Räumlichkeiten, Dauer und Handlung und deren begrenzte Menge. Daraus ergibt sich, dass ein Kriminalroman drei konstituierende Elemente hat:

Die Vorgeschichte (VG) – Der Fall (F) – Die Detektion (D)

Unter der Annahme, dass es in der Kriminalgeschichte einen Fall und daraus resultierend eine Vorgeschichte und einen Lösungsprozess gibt, gibt es vier unterschiedliche Typen der Erzählung (Tabelle 1).

Typus I ist die übliche Verbrecher-Geschichte, worin alles von Anfang erzählt wird: das normale Leben, die Abweichung von Normen, die Tat, ihre Entdeckung, schließlich die Verfolgung und Überführung. Typus IV ist ähnlich, er unterscheidet sich nur darin, dass ein Ich-Erzähler, der auch das Verbrecher-Ich ist, alles aus seiner Sicht erzählt. Die Rekonstruktion des Verbrechens ist daher nicht notwendig, weil der Ich-Erzähler diese Informationen schon mitteilt. Der meistbenutzte Typus ist der Typus II:

VG // EE // F + D

Die Verteilung der Elemente						
	Unerzähltes			EE*	Erzähltes	
	Rekonstruktion				Erzählverlauf	
Typus I					VG	F D
Typus II			VG		F	D
Typus III		VG	F		D	
Typus IV	VG	F	D		Ich-Erzählung Rahmenerzählung (Rückblende)	

Tabelle 1: Vier unterschiedliche Typen der Erzählung (Marsch 1983, S. 94)
*EE bedeutet den Erzähleinsatz, dort beginnt das Erzählen

Das Erzählte fängt mit dem Fall an. Die Detektion führt schließlich zur Lösung und verfolgt als Ziel die Beantwortung der drei Fragen: Who? (wer ist der Täter?), How? (Wie wurde die Tat begangen?) und Why? (Warum wurde die Tat begangen?). Als Hauptfrage kann jene nach dem Tatmotiv gelten (Marsch 1983, S. 92–103).

Die Struktur des Bibliotheksmotivs ist nach Stocker (1997, S. 105) durch die folgenden Elemente bestimmt:

- »Das Aufbewahren von Schriften in einem Raum
- Das Ordnen von Schriften/Wissen (nach einem bestimmten System)
- Die Nutzung der Schriften durch LeserInnen oder BibliothekarInnen.«

Damit man über die Bibliothek als Motiv innerhalb einer Erzählung sprechen kann, ist die Variabilität

der Funktionen ein zwingend notwendiges Element. Daher kann eine Bibliothek nur dann als Motiv verstanden werden, wenn sie tatsächlich eine Funktion innerhalb einer Geschichte hat; nur eine Erwähnung des Ortes alleine reicht noch nicht aus. In der Regel verkörpert eine Bibliothek in Romanen etwas Positives: die Ordnung oder die Ruhe. Dem gegenüber findet in Kriminalgeschichten in Bibliotheken oft ein Verstoß gegen die Ordnung oder gar eine Gewalttat statt (Rieger 2002, S. 15–17). Sowohl in Bibliomysteries als auch in Library Mysteries geraten wertvolle Schriftstücke, Verleger oder Autoren in den Mittelpunkt des Geschehens (Pensato 2004, S. 35–36). In die Kategorie Library Mysteries fallen sowohl Kriminalromane, die in einer öffentlichen Bibliothek, als auch jene, die in einer Privatbibliothek spielen (Pensato 2004, S. 40–47), weshalb häufig Bibliothekare als handelnde Personen auftauchen.

	Bibliotheksmotiv	Bibliotheksmotiv in einer Library Mystery
obligatorisch	Funktion Aufbewahren von Schriften Ordnen von Schriften/Wissen Nutzung der Schriften	Zusammenhang mit dem Mord Verkörperung von etwas Negativem
optional	Bibliothekspersonal	Bibliomystery-Elemente

Tabelle 2: Obligatorische und optionale Elemente des Bibliotheksmotivs

7 Ergebnisse der Untersuchung

Um die nachfolgende Analyse besser verfolgen zu können, folgt eine kurze Inhaltsangabe der untersuchten Romane.

In *Die Pendragon-Legende*¹ ist der Protagonist mit seinem neugierigen Wesen die Parodie des Autors, Antal Szerb, selbst. Dr. Bátky lernt den Earl of Gwynedd kennen und erhält von ihm eine Einladung in sein Schloss. In der Bibliothek des British Museums lernt er zufällig Maloney kennen und es stellt sich heraus, dass er auch nach Pendragon reist. Dr. Bátky muss eine scheinbar einfache Aufgabe erfüllen und dem Earl einen Ring von Eileen St. Claire übergeben. Im Schloss lernt er den Earl, den Herren des Schlosses, sowie die anderen Bewohner und die wertvolle Bibliothek kennen. Jemand versucht, den Earl zu töten und bei jedem Versuch passieren weitere Todesfälle. Die Bewohner versuchen herauszufinden, wer der Täter sein könnte. Nach einem weiteren mysteriösen Todesfall muss Dr. Bátky wieder nach London fahren, um für die Familie des Earls sehr wertvolle Handschriften von der British Library zurückzubekommen. Diese Dokumente werden gestohlen und somit entstehen weitere Mysterien, um am Ende herausfinden zu können, wer mit wem auf derselben Seite steht.

Die Handlung von *Dewey Decimated*² findet fast ausschließlich in einer Bibliothek statt. Die Werner-Bok Bibliothek scheint zunächst eine Bibliothek zu sein, in der viele wertvolle Bücher vorhanden sind. Es passiert dort aber nicht viel Aufregendes, ehe plötzlich ein Bibliothekar, Dr. Murchison DeVeer, Abteilungsleiter für die Handschriftsammlung, ermordet wird. Kaum machen sich die Kollegen des Bibliothekars auf die Suche nach dem Täter, stirbt kurz darauf auch Emil Schwartz, ein introvertierter Buchbinder. Er hält eine Waffe in der Hand, als er gefunden wird; jeder ist aber skeptisch, ob es sich dabei tatsächlich um einen Selbstmord handelt. Die Suche nach dem Täter führt wieder in die Werner-Bok Bibliothek. Die Auflösung des Rätsels ist, dass der Bibliothekar Dr. Alan Welles ein illegales Geschäft in der Bibliothek durchführte, als er mit Hilfe von Emil Schwartz Bücher fälschte. Schließlich mussten

beide Opfer wegen dieser Machenschaften sterben – beide Kollegen ermordete Dr. Welles.

Als im Roman *Papierkrieg*³ der Protagonist Dr. Arno Linder in einer Frühlingsnacht am Nachhauseweg eine junge Dame mit einem verdächtigen Revolver trifft, kann er sich von der Geschichte, die gerade passiert, nicht mehr distanzieren. Mit diesem Revolver hängen mehrere Kriminaltaten und verdächtige Geschäfte in der Kunstszene zusammen. Linder wird auf einmal nicht mehr nur Sprachwissenschaftler, sondern der Hauptverdächtige in den Augen der Polizei, er engagiert sich selbst als Detektiv und wird bald von der Mafia verfolgt.

Sowohl in *Die Pendragon-Legende* als auch in *Dewey Decimated* werden anonyme Briefe als Möglichkeit zur Erpressung verwendet: Als der Protagonist der *Pendragon-Legende*, Dr. Bátky, nach London reist, um eine wertvolle Handschrift für jemanden zurückkaufen zu können, bekommt er eine Drohung per Brief von einem Unbekannten (S. 170). In *Dewey Decimated* besteht die Vorgeschichte (V) daraus, dass jemand namenlose Briefe an die Bibliothek schickt, um diese zu erpressen, da die Herkunft von mehreren wertvollen Medien fragwürdig ist. Die beiden Romane sind Library Mysteries und darüber hinaus weisen sie noch eine Ähnlichkeit auf: ein Brief bekommt eine wichtige Rolle in der Handlung.

Die Pendragon-Legende und der *Papierkrieg* parodieren Philologen – in beiden Fällen ist es auch die Selbstparodie des jeweiligen Autors. Szerb zieht seinen Protagonisten, der ein Sprachwissenschaftler ist, ins Lächerliche (S. 107). Ähnliches geschieht in Muchas *Papierkrieg*; laut Freunden des Protagonisten kann man mit dem Beruf nur verhungern (S. 43). Ein weiteres Missverständnis wird dadurch hervorgerufen, dass jemand das Wort Philologe nicht kennt und glaubt, es hieße in gehobenem Sprachgebrauch Detektiv (S. 341-42). In *Die Pendragon-Legende* entwickelt sich aus dem Dokortitel von Herrn Bátky ein großer Irrtum: es wird angenommen, dass Dr. Bátky Humanmediziner ist (S. 186). Eine weitere Ähnlichkeit besteht darin, dass in beiden Fällen die Bibliothek als Nebenmotiv vorkommt (Frenzel 1978, S. 32–33), da sie nur eine unterstützende Funk-

1 Szerb, Antal (1968): *Die Pendragon-Legende*. Dt. Übers. von Schade-Engl, H. 2. Aufl. Budapest: Corvina Verlag (Orig.: 1934)

2 Goodrum, Charles A. (1978): *Dewey Decimated*. South Yarmouth, Ma.: John Curley (Orig.: 1977)

3 Mucha, Martin (2010): *Papierkrieg*. Meßkirch: Gmeiner.

tion einnimmt. Die beiden Romane sind daher nicht nur Library Mysteries, sondern zählen auch noch zur Kategorie der »Academic Mystery«.

Wie wertvolle Handschriften oder Medien mit einem Tod zusammenhängen können, zeigt sowohl *Dewey Decimated* als auch Muchas *Papierkrieg*. In den beiden Romanen bestehen die Vorgeschichte und der Beweggrund darin, dass jemand einen Papyrus, Briefe oder Bücher besitzt. Diese Person möchte in beiden Fällen mit dem wertvollen Gegenstand Geld verdienen; dieses Geschäft führt zu einem Kriminalfall. In *Dewey Decimated* wurden wertvolle Bücher nachproduziert – als jemand davon erfährt und den Täter erpressen will, muss er sterben. Ganz ähnlich geht es in *Papierkrieg* um einen einzigen, aber sehr wertvollen Papyrus, an dem mehrere Personenkreise interessiert sind: die Mafia, ein Kunsthändler und mögliche Käufer. In beiden Fällen wird darauf hingewiesen, dass die Nichtoriginalität eines Werkes einzig und allein dadurch aufgedeckt werden kann, indem sich ein Experte intensiv damit auseinandersetzt. Bis jemand Verdacht schöpft, könnte es viele Jahre dauern. Hinzu kommt noch die Dauer bis zur tatsächlichen Aufklärung, eine Zeitspanne, die eine Auflösung für den Leser hinfällig macht (*Dewey Decimated*, S. 286-287). In *Papierkrieg* argumentiert der Protagonist auch ähnlich, als er sich mit dem Besitzer des Papyrus über die Möglichkeit eines Geschäftes unterhält: wenn der Papyrus eine Fälschung ist, dann eine so gute, dass niemand diese Fälschung nachweisen kann. Und wenn sie niemand beweisen kann, dann muss der Papyrus echt sein (S. 108).

Die erste Forschungsfrage bezog sich darauf, wie das Motiv der Bibliothek in den drei ausgewählten Romanen dargestellt wird. Die Arbeit machte es möglich, einen strukturalistischen Blick auf das Bibliotheksmotiv zu werfen und die obligatorischen und die optionalen Elemente dieses Motives definieren zu können. Somit wurde klar, dass die Funktionen des Aufbewahrens und Ordnen und der Nutzung von Wissen immer vorkommende Elemente eines Bibliotheksmotivs sind. In den untersuchten Romanen kamen diese Elemente vor, was bedeutet, dass die Bibliothek nicht nur als Schauplatz im Roman, sondern als Motiv auftritt. Die Funktionen in den drei Romanen sind unterschiedlich. In *Die Pendragon-Legende* spielt die Bibliothek eine große Rolle insofern, als der Protagonist dort den Täter kennenlernt und letzterem somit die Möglichkeit gibt, das Rätsel bewusst zu verdunkeln. Dasselbe

Element kommt bei *Dewey Decimated* vor. Dadurch, dass hier die Bibliothek als Hauptmotiv aufscheint, ist ihre Funktion vielseitig. In erster Linie dient sie als Tatort und im *Papierkrieg* als Versteck. Bei den weiteren obligatorischen Elementen gibt es kaum Unterschiede, da jede im Roman vorkommende Bibliothek eine reale abbildet und auch deren Ordnungssysteme aufweist. Die Elemente des Bibliotheksmotivs, speziell in einer Library Mystery, implizieren im Zusammenhang mit dem Mord eine negative Verkörperung der Bibliothek (obligatorisches Element).

Interessanterweise verbindet die Romane das Vorhandensein des optionalen Motivelementes: in jedem Roman kommt zumindest ein Bibliothekar vor, der jedoch unterschiedlichen Einfluss auf das Geschehen selbst hat: In *Die Pendragon-Legende* ist das Personal präsent, als der Protagonist die Räumlichkeiten der British Museum Library benutzt. In *Papierkrieg* helfen beide namentlich genannten Bibliothekare dabei, die Mordwaffe zu verstecken. In *Dewey Decimated* werden alle wichtigen Rollen von Bibliothekaren verkörpert, diese spielen eine entscheidende Rolle im Geschehen: sie sind Täter, Opfer und Detektive. Bibliomystery-Elemente, wie unter anderem Papyrus, Handschriften oder bibliophiler Detektiv kommen in jedem Roman vor und haben eine Schlüsselrolle. In *Die Pendragon-Legende* wird das Forschungsgebiet des Protagonisten mit seinem Besuch einer Privatbibliothek verknüpft, deren seltenen Bestände den Zusammenhang mit dem Mord und mit der Kriminalgeschichte bilden.

In *Dewey Decimated* ist der Zusammenhang noch konkreter: weil jemand ein dubioses Geschäft hinter den Erstaussagen ahnt, muss er sterben. In *Papierkrieg* liegt das Motiv des Mordes ebenfalls in einem wertvollen Papyrusstück, dessentwegen sich jeder Mord in diesem Roman ereignet. Wenn man den Zusammenhang zwischen dem Bibliomystery-Element und dem Kriminalgeschehen analysiert, kann man eine Unterkategorie der Bibliomystery definieren: Eine Kriminalgeschichte, die durch ein Schriftstück oder Buch in Gang gesetzt wird und/oder darin das Motiv des Mordes liegt.

Auf die Frage, ob es Stereotypen über Bibliothekare und Bibliothekarinnen in Kriminalromanen gibt, kann keine eindeutige Antwort gegeben werden. Ihr Aussehen und Erscheinen wird hier genauso negativ beschrieben wie in anderen Romanen. Jane Filstrups These (Pensato 2004, S. 51–52), Bibliothe-

kare seien blass und ängstlich mit einer alltäglichen Erscheinung, trifft auf fast alle Bibliothekare in den untersuchten Büchern zu.

Die nächste Forschungsfrage, ob es auch Ausnahmen gibt, kann positiv beantwortet werden. Die in *Papierkrieg* beschriebenen Bibliothekare sind auffällig oder adrett gekleidet und entsprechen somit nicht dem gewohnten Bild eines Bibliothekars. Betrachtet man die Anzahl der Bibliothekarinnen bzw. Bibliothekare aller drei Romane, so steht die Tatsache, dass männliche Bibliothekare in der Überzahl sind, scheinbar im Widerspruch zu Döhmers These, wonach Bibliothekarinnen in der Kriminalliteratur in der Überzahl seien. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass fast alle Bibliothekare in den oben genannten Romanen eine Leitungsposition einnehmen – diese Positionen sind in Kriminalromanen vorwiegend durch Männer besetzt (Döhmer 1982, S. 10). Vespers These (1994, S. 3), dass sich das Bild von Bibliothekaren in den Kriminalgeschichten verändert, da dort nicht mehr die zurückhaltende Persönlichkeit, sondern ihre Kompetenz als Spezialisten in Informationsfragen im Vordergrund steht, wird ebenfalls bestätigt. Es zeigt sich in jedem der drei Romane, dass die Bibliothekare kompetente Spezialisten sind, die einem Forscher oder Interessierten dabei helfen können, die relevanten Medien zu finden. Ob die Beziehung der Bibliothekare zu den Büchern einen Einfluss auf ihre mitmenschlichen Beziehungen hat, kann nicht eindeutig beantwortet werden. Stockers These lautet, dass der enge Kontakt zu den Büchern einer Distanz zu den Menschen gegenübersteht. Das trifft hier bei wenigen Darstellern zu. Nur Dr. Bátky, Protagonist in *Die Pendragon-Legende*, bevorzugt seine Forschungsarbeiten gegenüber anderen Aktivitäten. In *Dewey Decimated* ist der Bibliothekar Emil Schwartz ein sehr distanzierter Mann. Bei ihm lässt sich dieser Rückzug auf seine traumatischen Erinnerungen in der Kriegszeit zurückführen und steht mit den Büchern in keiner Beziehung. Der Protagonist in *Papierkrieg* verdankt seine Freundschaft mit den beiden Bibliothekaren gerade den Büchern. Diese These kann also nicht bei allen drei Romanen bestätigt werden.

Die nächste Forschungsfrage beschäftigte sich damit, welchen Raum die Bibliothek in den Kriminalromanen einnimmt. Obwohl die Bibliotheken eine unterschiedliche Rolle im Kriminalgeschehen spielen, sind sie als Zufluchtsort und öffentlicher Raum wichtig. Der Zufluchtsort versteht sich im Fall von

Dewey Decimated und *Papierkrieg* auf das Kriminalgeschehen bezogen. Der Protagonist in *Die Pendragon-Legende* nutzt den Raum für die Zuflucht vor anderen Tätigkeiten, da er seine Forschungstätigkeit bevorzugt. Bibliotheken, die als Rolle eines öffentlichen Raumes vorkamen, bleiben auch nach den Todesfällen weiterhin als öffentlicher Raum nutzbar. In erster Linie deswegen, da außer in *Dewey Decimated* der Fall nie in der Bibliothek selbst stattfindet. Hier werden weiters nur Teile des Bestandmagazins gesperrt. Die Bibliothek bleibt also für die Personen zugänglich. Als metaphorischer Raum kommt sie nur in *Dewey Decimated* vor; die Bibliothek als Gebäude ist dadurch ein Labyrinth mit Räumlichkeiten, von denen kaum jemand von den Angestellten weiß. Das Bücherlabyrinth symbolisiert in diesem konkreten Fall nicht nur die unüberschaubare Menge an Verweisen von Buch zu Buch, sondern auch, dass nach dem Selbstmord des Täters niemand mehr weiß, welche Bücher Originale und welche Fälschungen sind. Wie und ob die Kriminellen die Bibliothek benutzen, ist bei den drei Romanen sehr unterschiedlich dargestellt. In *Die Pendragon-Legende* benutzt der Täter die Bibliothek dazu, eine für seine Tat wichtige Person kennenlernen zu können. In *Dewey Decimated* benutzt der Kriminelle den Raum, um seine Taten und Tatversuche zu verdunkeln. Sein Hauptbeweggrund, die Bücher, sind Teil des Bibliotheksbestandes.

Damit hängt die nächste Forschungsfrage zusammen – inwieweit es dafür eine Rolle spielt, welche Bücher in der Bibliothek zu finden sind. Es spielt immer eine Rolle, obwohl diese jeweils unterschiedlich ist: die British Museum Library hat genau die Bücher, die der Protagonist braucht, er fährt dorthin und gibt dem späteren Täter die Möglichkeit, ihn unauffällig anzusprechen. In *Dewey Decimated* macht es der große Bestand an seltenen Büchern möglich, dass einer der Bibliothekare, der spätere Täter, damit handeln kann. Diese Bücher führen auch zur Tat; somit spielt der Bestand eine zentrale Rolle. In *Papierkrieg* wird die Österreichische Nationalbibliothek dafür verwendet, Informationen über den Papyrus zu sammeln. Bei einem anderen Besuch verwendet der Protagonist aber nur das Internet. Daher spielen die in der Nationalbibliothek vorhandenen Bücher eine geringere Rolle.

Eine weitere Forschungsfrage beschäftigt sich damit, ob sich die Betrachtung der Bibliothek dadurch ändert, dass sie der Schauplatz eines Mordes wird.

Ein negativer Einfluss ist nur in *Dewey Decimated* zu erkennen. Der Bibliotheksdirektor denkt oft darüber nach, welche negativen Auswirkungen die beiden Todesfälle auf das Ansehen und auf die Besucherzahl der Bibliothek haben werden. In den anderen beiden Romanen kommt diese Betrachtungsveränderung nicht vor. Dies hängt auch damit zusammen, dass in jenen Fällen kein konkreter Bezug zwischen dem Kriminalfall und der jeweiligen Bibliothek besteht.

Interessant ist die Antwort auf die Forschungsfrage, welcher Detektivtyp in den ausgewählten *Library Mysteries* vorkommt. Es handelt sich ohne Ausnahme um Gelegenheitsdetektive, welche immer zufällig in den Fall verwickelt werden. Sie haben eine Beziehung entweder zu den Büchern oder zur Bibliothek.

Die Arbeit beschäftigte sich auch mit den Elementen des Kriminalromans. In erster Linie wurde untersucht, ob die obligatorischen Elemente des Kriminalromans in den drei analysierten Werken vorkommen. Die zwingend notwendigen Persönlichkeiten sind der Detektiv, die Leiche und der Verdächti-

ge. Die inhaltlichen Elemente sind Action, Analysis, Mystery. Bei allen drei Romanen konnte man feststellen, dass diese vorhanden sind. Die These von Marsch, die sich mit den Erzählelementen eines Kriminalromans beschäftigt, lässt sich für jeden der untersuchten Romane bestätigen. *Die Pendragon-Legende* und *Dewey Decimated* zählen zum Typus I; sowohl die Vorgeschichte als auch die Tat und die Detektion werden erzählt. Der *Papierkrieg* passt in den Typus II, in die Gruppe der üblichen Verbrechergeschichten. Bei diesen Kriminalgeschichten fängt das Erzählte mit dem Fall an und führt die Spannung in die Geschichte ein.

Die Arbeit diente in erster Linie einer strukturalistischen Untersuchung, um die zwingend notwendigen bzw. optionalen Elemente einer *Library Mystery* zu erforschen. Um sowohl die Darstellung der Bibliothekare und Bibliothekarinnen und Bibliotheken, als auch einen besseren Überblick über die Elemente in den *Library Mysteries* ganzheitlicher bereitstellen zu können, müssten noch weitere systematische Forschungen angestellt werden, die im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich waren.

Literatur

- Ballinger, J. (1982). Collecting bibliomysteries. In *American Book Collector* 3(2), S. 23–28.
- Bitzikanos, C. (2003). *Tatort: Wien: der neue Wiener Kriminalroman nach 1980*. Dissertation. Wien: Universität Wien.
- Döhmer, K. (1982). *Merkwürdige Leute: Bibliothek und Bibliothekar in der schönen Literatur*. Würzburg: Königshausen + Neumann.
- Frenzel, E. (1974). *Stoff- und Motivgeschichte*. 2. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Frenzel, E. (1978). *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*. 4. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Frenzel, E. (2008). *Motive der Weltliteratur: ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 6. Aufl. Kröners Taschenausgabe 301. Stuttgart: Kröner.
- Grazzini, S. (1999). *Der strukturalistische Zirkel: Theorien über Mythos und Märchen bei Propp, Lévi-Strauss, Meletinskij*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:1111-20130220847> zuletzt abgerufen am 6. September 2018.
- Heißenbüttel, H. (1971). Spielregeln des Kriminalromans. In *Der Kriminalroman: Zur Theorie und Geschichte einer Gattung*. Bd. 2. Hrsg. von Vogt, J. 2 Bde. München: Fink, S. 356–371.
- Herman, D.; Jahn, M.; Ryan, M.-L., Hrsg. (2010). *Routledge encyclopedia of narrative theory*. Repr. London: Routledge.
- Hölter, A. (2015). Das Bibliotheksmotiv im literaturwissenschaftlichen Diskurs. In *Literaturwissenschaft und Bibliotheken*. Hrsg. von Alker, S.; Hölter, A. V&R unipress, S. 167–194.
- Liberman, A. (1997). »Introduction: Vladimir Jakovlevič Propp«. In Propp, V. J. *Theory and history of folklore*. Hrsg. von Liberman, A. 4. pr. Theory and history of literature 5. Minneapolis, MN: University of Minnesota Press, S. IX–LXXIII.
- Lüdtke, H. (1995). Arbeit aus Liebe zur Sache? Zu den Anfängen des Berufes der Bibliothekarin in Deutschland 1895–1920. In *Beiträge zur historischen Sozialkunde* 25 (4), S. 120–125. http://vgs.univie.ac.at/VGS_alt/b954lp.html zuletzt abgerufen am 1. November 2016.

- Marsch, E. (1983). *Die Kriminalerzählung: Theorie, Geschichte, Analyse*. 2. Aufl. München: Winkler.
- Nisticò, R. (1999). *La biblioteca*. Rom und Bari: Laterza.
- Pensato, R. (2004). Bibliomysteries: libri e biblioteche nella letteratura poliziesca. In *La biblioteca e l'immaginario: percorsi e contesti di biblioteconomia letteraria*. Hrsg. von Morriello, R.; Santoro, M. Il cantiere biblioteca 13. Milano: Ed. Bibliografica, S. 31–70.
- Propp, V. J. (1975). *Morphologie des Märchens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rieger, D. (2002). *Imaginäre Bibliotheken: Bücherwelten in der Literatur*. München: Fink.
- Schulz-Buschhaus, U. (1975). *Formen und Ideologien des Kriminalromans: ein gattungsgeschichtlicher Essay*. Schwerpunkte Romanistik 14. Frankfurt a. M.: Athenaion.
- Stocker, G. (1997). *Schrift, Wissen und Gedächtnis: das Motiv der Bibliothek als Spiegel des Medienwandels im 20. Jahrhundert*. Epistemata Bd. 210. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Todorov, T. (1972). *Poetik der Prosa*. Übers. von Müller, H. Ars poetica Studien 16. Frankfurt am Main: Athenäum.
- Vesper, V. (1994). *The image of the librarian in murder mysteries in the twentieth century*. Murfreesboro, TN: Middle Tennessee State Univ. <https://eric.ed.gov/?id=ED385284> zuletzt abgerufen am 7. September 2018.
- Waldmann, G. (1971). Kriminalroman – Antikriminalroman. In *Der Kriminalroman: Zur Theorie und Geschichte einer Gattung*. Bd. 1. Hrsg. von Vogt, J. 2 Bde. München: Fink, S. 206–227.